

¹⁸ Balthasar, *Der Unbekannte jenseits des Wortes*, aaO.

¹⁹ Ebd., 638.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., 639.

²² Ebd., 640.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd., 641.

²⁶ Ebd., 642.

²⁷ Vgl. Heribert Mühlen, *Una Mystica Persona. Die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen: eine Person in vielen Personen*, München 1964.

²⁸ Balthasar, *Der Unbekannte jenseits des Wortes*, aaO., 643.

²⁹ Balthasar entfaltet im zitierten Beitrag in wunderbarer Weise das Wirken des Geistes, der Innerlichkeit und Orientierung nach außen im christlichen Leben vereint. Doch unserer Meinung nach erläutert diese theologale Wirklichkeit vielleicht noch besser Karl Rahner mit seinem Axiom von der Einheit von ökonomischer und immanenter Trinität (vgl. hierzu z.B. Karl Rahner, *Bemerkungen zum dogmatischen Traktat „De Trinitate“*, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 4, Einsiedeln 1960, 115; [d. Übers.]).

³⁰ Vgl. Congar, *Der Heilige Geist*, aaO., 42-55.

³¹ Vgl. Comblin, *Der Heilige Geist*, aaO., 17-64.

³² Vgl. ebd., 24. Wir folgen hier der guten Ausarbeitung des Autors zu den Kennzeichen einer echten Erfahrung des Geistes.

³³ Vgl. Congar, *Der Heilige Geist*, aaO., 60-73.

³⁴ Ebd., 71.

³⁵ Comblin, *Der Heilige Geist*, aaO., 78.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Der Geist in der Kirche

Bernard Sesboué

Wenn man einen unserer Väter im Glauben in alter Zeit mit der Frage überumpelt hätte: „Wo befindet sich Gott der Vater?“ Dann hätte er geantwortet: „Im Himmel.“ Auf die gleiche Frage hinsichtlich des Sohnes hätte er gesagt: „Der Sohn ist Mensch geworden, er hat auf Erden unter uns gelebt, und seit seiner Auferstehung sitzt er zur Rechten des Vaters.“ Und nochmals auf die gleiche Frage, bezogen auf den Heiligen Geist, hätte er ohne Zögern geantwortet: „Der

Geist ist in der Kirche.“ Denn der Geist ist uns vom Sohn im Auftrag seines Vaters geschenkt und gesandt worden, um im Leib der Kirche, die er zum Leib Christi macht, und in jedem von uns als Gliedern seines Leibes gegenwärtig zu sein.

Wenn es in der Heiligen Schrift und in der Tradition um den Geist geht, haben wir es fast immer mit der Präposition *in* zu tun. Die Schrift sagt uns, dass alles *vom* Vater herkommt, ob es sich dabei nun um die Erschaffung der Welt oder um das Heilswerk handelt. Die Schrift sagt uns gleichfalls, dass alles *durch* den Sohn kommt (1 Kor 8,6) und dass wir auch *durch* ihn zum Vater zurückkehren. Aber all dieses Geschehen wird bewirkt *im* Geist, der die Ankunft des vom Vater ausgehenden Geschenkes in uns bewirkt und der Ausgangspunkt unserer Rückkehr zu Gott ist. Diese Präpositionen werden auf diese Weise speziell mit jeweils einer dieser Personen verbunden. Sodass im 4. Jahrhundert schließlich zu Häresien tendierende Christen darauf kamen zu sagen, dem Unterschied zwischen diesen Präpositionen entspreche ein Unterschied des Wesens zwischen den drei Personen – gemäß dem Grundsatz, auf den sich diese Dissidenten beriefen: „Was auf unterschiedliche Weise ausgesagt wird, *ist* auch unterschiedlichen Wesens.“

Basilius von Caesarea, der große Lehrer des Heiligen Geistes und Verfasser einer berühmten *Abhandlung über den Heiligen Geist*, akzeptiert dieses Sprachgesetz, hat aber keine Schwierigkeit, zu sehen, dass das *Von* auch vom Sohn und vom Geist gesagt wird; und das *Durch* auch vom Vater und vom Geist; und das *Im* auch vom Vater und vom Sohn. Dann kehrt er den Satz um: „Was auf gleiche Weise gesagt wird, *ist* gleich.“¹ Der Geist ist also dem Vater und dem Sohn gleich und verdient dieselbe Anbetung und dieselbe Verherrlichung. Andernfalls gäbe es keine Dreieinigkeit. Dennoch bleibt es dabei, dass es eine spezielle Verbindung dieser Präpositionen mit jeweils einer der Personen gibt. Dies offenbart uns etwas, das von Gewicht ist für die Rolle des Heiligen Geistes in der Heilsgeschichte. Es bereitet uns aber eine gewisse Schwierigkeit für unser Verständnis dieser dritten Person, die für uns manchmal der „arme Verwandte“ des Mysteriums der Dreieinigkeit zu sein scheint.

Diese vorherrschende Rolle des *In* bei der Rede vom Geist bereitet uns eine wirkliche Schwierigkeit, ihn zu verstehen. Denn er ist für uns niemals ein deutliches Gegenüber, kein *DU*, wie es der Vater und der Sohn als Ansprechpartner unseres Gebetes sein können. Er dagegen hat seinen Platz inmitten unseres persönlichen subjektiven Erlebens.

Der Geist ist ohne Gesicht und ohne Stimme. Er hat kein Gesicht, während der Sohn uns in sich selbst das Gesicht des Vaters offenbart: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9), antwortet Jesus dem Philippus. Die Heilige Schrift spricht zu uns vom Geist unter verblüffenden Bildern: wie von einer Taube, wie von feurigen Zungen, wie von einem Hauch oder einem Sturmwind. Da ist nichts, was einem Gesicht gliche, und schon gar nicht einem menschlichen Gesicht. Der Geist hat auch keine Stimme: Er spricht nicht so wie Christus, das Wort Gottes, es tut. Er ist es, der uns in die ganze Wahrheit einführen muss (Joh 16,13), jene Wahrheit, die durch die Propheten offenbart wurde. Es gibt also keine vom Geist kommende

Lehre, anders als bei Christus, der uns seine Lehre verkündet hat. Der Geist „wird nicht aus sich selbst heraus reden“, aber er *macht* reden: Er inspiriert. „Er hat gesprochen durch die Propheten“ im Alten Bund, wie uns das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis in Erinnerung ruft. Er hat auch durch die Apostel Jesu geredet. Er selbst aber schweigt.

Sodass man sich schließlich ernstlich fragen muss, ob das Neue Testament uns den Geist als ein personhaftes Subjekt offenbart oder bloß als eine Art von Gott kommender objektiver Kraft. Wenn wir nur die Apostelgeschichte hätten, könnten wir uns diese Frage stellen. Aber wir haben auch die Zeugnisse des Paulus und des Johannes. Nach Paulus ist es der Geist, der in unseren Herzen „Abba, Vater“ ruft (Gal 4,6; Röm 8,15), der in uns „unaussprechliche Seufzer“ ausstößt (Röm 8,26) und der ein Geist der Freiheit ist (2 Kor 3,17). Was das Johannes-evangelium betrifft, so wird dort der Geist „ein anderer Beistand“ genannt, das heißt „ein anderer Fürsprecher“, der uns alles lehren kann (Joh 14,26).

So sind die drei göttlichen Personen nicht drei „Klone“, also keine identischen Wiederholungen derselben göttlichen Substanz. Sie sind drei gleiche und gleichewige Personen. Sie teilen zwar miteinander das eine und einzige göttliche Leben und Wesen. Sie sind aber nicht so identisch, dass sie ihre Originalität nicht bewahren würden. Was sie unterscheidet, ist die besondere Weise, wie jede von ihnen ihren Platz im Wesen Gottes hat: Der Vater ist deren Quelle; der Sohn empfängt dieses Wesen und antwortet darauf mit einer Bewegung der Liebe. Diese wechselseitige und „subsistierende“ Liebe ist der Geist, das wechselseitige Geschenk, das der Vater und der Sohn einander machen, das gemeinsame Geschenk des Vaters und des Sohnes an die Menschen.

Kommen wir also zurück auf die Bedeutung und Tragweite dieses berühmten Wortes *in*. Wir wollen zunächst untersuchen, was es bedeutet im Mysterium der Kirche, die erbaut ist aus lebendigen Steinen, die wir sind, oder um ein anderes Bild zu gebrauchen, im Leib Christi, der die Kirche ist, und dann auch in jedem und jeder von uns, wo dieses Geheimnis personhaft Gestalt annimmt.

I. Die Person des Heiligen Geistes im Leib der Kirche

Der Geist im Leben Jesu

Die Rolle des Geistes in der Kirche ist zunächst zu bewerten von der Rolle her, die er für die irdische Sendung Jesu wahrnimmt. Diese Sendung ist etwas, das sich der sinnlichen Wahrnehmung nicht aufdrängt, was zumeist unsichtbar bleibt. Sie beginnt, als Jesus im Schoß seiner Mutter empfangen wird: „empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“. Diese Rolle des Geistes muss recht verstanden werden: Es handelt sich hier nicht um die Rolle dessen, der zeugt, sondern um die Rolle als Schöpfer. Der Geist wirkt nicht anstelle eines menschlichen Vaters, er wirkt als Gott der Schöpfer des menschlichen Wesens Jesu. Auf dieselbe Weise, wie der Geist in der Schöpfungsgeschichte über den

Wassern schwebte, auf dieselbe Weise, wie der Geist Gottes die Bundeslade bedeckte, so kam er auch herab und ließ sich nieder auf Maria, die neue Lade des Bundes zwischen Gott und den Menschen.

Auch auf Jesus kommt bei seiner Taufe der Geist herab und lässt sich auf ihn nieder. Wie Irenäus sagt, kommt er, um sich in ihm „vertraut damit zu machen“, wie es ist, bei den Menschen zu leben. Diese erste Gabe stellt bereits die Ankündigung und Vorahnung der an Pfingsten geschehenden Ausgießung des Geistes dar. Der Geist begleitet Jesus, der in seiner Sendung „erfüllt ist vom Heiligen Geist“ (Lk 4,1): Es ist der Geist, der Jesus in die Wüste führt. Und Jesus kehrt „erfüllt von der Kraft des Geistes“ nach Galiläa zurück (Lk 4,14). In der Synagoge von Nazaret verkündet er: „Der Geist des Herrn ruht auf mir: denn er hat mich gesalbt“ (Lk 4,18). Jesus jubelt über das Wirken des Heiligen Geistes (ebd.). Aus dem Geist kommt auch das Gebet Jesu zum Vater. Am Kreuz „gab er seinen Geist auf“, übergab ihn an den Vater (Joh 19,30), der ihn durch die Kraft ebendieses Geistes auferwecken wird.

Bevor er die Seinen verlässt, sendet Jesus sie aus und verheißt ihnen die Gabe des Geistes. Sehr stark thematisiert das Johannesevangelium diese Sendung (14,26; 15,26; 16,7 und 12), die dann am Abend des Osterfestes Wirklichkeit wird (20,22f).

Von Jesus zur Kirche

Die Beziehung des Geistes zur Kirche hat ihren Ursprung im Pfingstfest. Die ganze Apostelgeschichte ist erfüllt von Erwähnungen entscheidender Interventionen des Geistes zugunsten der Kirche, die begleitet sind von öffentlichen Ereignissen, während die eigentliche Rolle seiner Sendung in den Zeiten der Kirche eher verborgen und unsichtbar bleibt. Sie stellen das „Handeln“ des Geistes in dieser privilegierten Epoche der Anfänge dar. Der Geist „kommt wie ein heftiger Sturm herab“ auf die versammelte Gemeinde von Jerusalem (2,4), ebenso wie er auf die Heiden herabkommen wird (10,44), sodass Petrus überzeugt ist, nicht mehr das Recht zu haben, die Taufe denen zu verweigern, „die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben“. Der Geist lässt sie in anderen Sprachen reden (10,44-47). Er ist am Werk, wo in der Zeit der Apostel das Evangelium verkündigt wird (8,29-40), wo die Taufe gefeiert (2,38; 9,17-19) und die Hände aufgelegt werden (8,17; 19,6). Kurz gesagt: In der Apostelgeschichte ist es der Geist, der die bedeutsamen Amtshandlungen eröffnet, die bis zum Ende der Zeiten von seiner Gegenwart in der Kirche bestimmt sein werden.

Bernard Sesboüé SJ, geb. 1929, ist Professor emeritus der Theologischen Fakultät am Centre Sèvres in Paris. Er war Mitglied der Internationalen Theologenkommission des Vatikans. Zu seinen Arbeitsthemen gehören der Glaube, Christus, das Heil, die Ökumene und viele andere Themen. Veröffentlichungen u.a.: La théologie au XXe siècle et l'avenir de la foi (2007); L'Évangile et la Tradition (2008); L'Esprit sans visage et sans voix: Brève histoire de la théologie du Saint-Esprit (2009). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Die theologische Erklärung der Erbsünde“ in Heft 1/2004. Anschrift: Centre Sèvres, Faculté Jésuite de Paris, 35 Bis Rue Sèvres, 75006 Paris, Frankreich. E-Mail: Bernard.sesboue@jesuites.com.

Der Geist wirkt in der Verkündigung des Wortes Gottes. „Der Geist ist gegenwärtig und als Gabe wirksam in der Verkündigung, im Hören und Miteinanderteilen des Wortes Gottes. Zu dieser Verkündigung gehören die öffentliche Lesung der Heiligen Schrift und die Predigt, die sich auf die Schrift gründen muss. Der Dienst am Wort muss unter Anrufung des Geistes geschehen und entgegengenommen werden. Das ist der Grund, warum vor der Lesung und der Predigt ein Epiklese-Gebet seinen Platz hat.“²

Der Geist wirkt in der Feier der Sakramente. „Der Geist ist gegenwärtig und als Gabe wirksam im Dienst an den Sakramenten, wo das, was das Wort verkündigt, sich erfüllt. [...] Als Gebärden, durch die Christus handelt, den der Vater mit der Kraft des Geistes in die Welt gesandt hat, führen die Sakramente die Menschen ein in die Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, von denen sie ihre Wirksamkeit empfangen. [...] Darum gehört zu jeder voll entwickelten Feier der Sakramente normalerweise die Danksagung an den Vater, das Gedenken an die Taten des Sohnes und die Anrufung des Geistes. [...] Dank dem Geist verwirklicht die Kirche das, was sie mit diesen Zeichen sagt.“³ Der große orthodoxe Theologe Paul Evdokimov hat gesagt, Jesus habe es nicht nötig, bei der Feier des Abendmahls den Geist anzurufen; denn der sei allzeit mit ihm. Das aber gilt nicht ebenso für die Kirche: Wenn sie die Eucharistie feiert, bittet sie den Vater, seinen Geist herabzusenden, damit er die Gaben von Brot und Wein umwandle zum Leib und zum Blut Christi.

Der Geist wirkt auch durch den Dienst der verschiedenen Amtsträger und der Verantwortlichen der Pfarrgemeinden, der Ordensgemeinschaften, der Diözesen und in der Leitung der Gesamtkirche. Dieses Wirken ist besonders geheimnisvoll; denn es geschieht mittels der freien Mitwirkung von Menschen, die immer fähig sind, zu sündigen. Es geschieht nicht mehr unter einer „Inspiration“, sondern unter einer „Assistenz“, unter einem Beistand. Es garantiert also weder die große Heiligkeit der Amtsträger noch ihre größere Kompetenz. Die Kirche kann also an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten Augenblicke der Krise erleben, die selbst ihren institutionellen Bestand betreffen. Es kann ihr widerfahren, Aussagen zu machen, die im Widerspruch zum Evangelium stehen. Die Geschichte aber, die solche schmerzlichen Momente bezeugt, beweist auch, dass der Beistand des Heiligen Geistes nie zugelassen hat, dass die Kirche ganz vom Wege des Glaubens abgekommen und ihrer Sendung im Dienst des Heils untreu geworden ist. So wirkt der Geist auch in der Ausübung des Lehramtes des Papstes und der Bischöfe, das beauftragt ist, die ordentliche Unterrichtung im Glauben zu sichern und zu verhindern, dass die Kirche der Häresie verfällt.

Der Geist ist ein mit der Taufe verliehenes Geschenk, das durch die Firmung noch vermehrt wird. Man sollte nicht denken, die Amtsträger der Kirche hätten das Monopol der Geistbegabung. Die Geschichte zeigt, dass der Geist im Lauf der Jahrhunderte die christlichen Laien zu Initiativen angeregt hat, die für die Entwicklung der Kirche von entscheidender Bedeutung werden sollten. Die großen Heiligen und Seligen, die Orden, Kongregationen und Missionswerke gegründet haben, die die Schaffung unzähliger Institute zur Förderung von Erziehung und

Gesundheitshilfen angeregt haben, haben dies als gelehrige Schüler und Schülerinnen des Heiligen Geistes getan. Zunächst waren sie oft einfach Laien. Denken wir auch an die Christen, die in neuerer Zeit verschiedene Formen der Katholischen Aktion gegründet haben. Noch heute redet und wirkt der Geist in zahlreichen sogenannten „charismatischen“ Bewegungen zum Dienst einer Erneuerung des Glaubens, die immer in gelehrigem Hören auf den Geist entstehen. Er regt ebenfalls große Initiativen im Dienst der Sozialarbeit oder der Caritas an, von denen einige durch die Massenmedien weithin bekannt geworden sind (Abbé Pierre, Mutter Teresa ...), die aber viel zahlreicher, wenn auch nur auf Ortsebene bekannt sind oder sogar völlig unbekannt geblieben sind.

Die Zeichen des Geistes im Leben der Kirche: Das größte Zeichen der Gegenwart des Geistes in der Kirche ist sicherlich die Heiligkeit, zu der alle ihre Mitglieder berufen sind und die sich allen in einigen Christen zeigen, die zu allen Zeiten ein neues Zeugnis für ein Leben nach dem Evangelium gegeben haben. Denken wir an Irenäus im 2. Jahrhundert, an Augustinus im 5., an Franziskus von Assisi, Dominikus und Bernhard im 12., an Ignatius von Loyola und Franziskus Xaverius, an Johannes vom Kreuz und Teresa von Avila im 16., an Franz von Sales im 17., an den Pfarrer von Ars im 19., an Therese von Lisieux im 20. Jahrhundert und an die große Menge der anderen, die nicht eifersüchtig sein werden, wenn sie hier nicht genannt werden. Denken wir an die großen Konzilsversammlungen, die eine aus echtem Glauben kommende Antwort auf große Herausforderungen gegeben haben. Das Zweite Vatikanische Konzil sollte, wie Johannes XXIII. dachte, ein „neues Pfingsten“ sein, und es hat diese Hoffnung nicht enttäuscht. Der Glaube und die Lehre der Kirche sind Leuchtfeuer gewesen, die unsere Zivilisation neu belebt haben. Die großen öffentlichen Veranstaltungen vor allem junger Menschen sind ebenfalls ein Zeichen der Lebenskraft des Glaubens, insofern sie zur Umkehr einladen.

Der Geist erfüllt die Kirche mit Leben. Der Geist wird oft die Seele der Kirche genannt, das soll heißen, dass bei allen Aktivitäten der Kirche, des neuen Volkes Gottes, des Leibes und der von ihrem Bräutigam geschaffenen und freigekauften Braut Christi er letztlich der eigentlich Handelnde ist. In all dem ist der Geist zunächst nicht ein Partner, dem die Kirche sich als einem Gegenüber zuwendet. Sie wendet sich nur selten unmittelbar an ihn. All ihr liturgisches Beten richtet sich durch den Sohn an den Vater, und es geschieht immer im Heiligen Geist. Diese Grundhaltung erklärt auch, warum es im Neuen Testament und in den ersten Zeiten der Kirche Glaubensbekenntnisse mit bloß zwei Glaubensartikeln gab, in denen nur der Vater und der Sohn erwähnt wurden. Nicht weil der Geist vergessen worden wäre, sondern weil der Geist auf Seiten der bekennenden Kirche steht, weil er von innen her ihr Gebet beseelt, auf Seiten der bekennenden Kirche, die ja nicht „Abba, Vater“ oder „Herr ist Jesus“ sagen kann, ohne dass der Heilige Geist in ihr wirkt.

Der Geist außerhalb der Kirche

Ist dann aber, so könnte man sagen, der Geist beschränkt auf das Leben der Kirche, und ist er den Christen vorbehalten, die doch heute nur eine Minderheit in der Masse der Menschheit darstellen? Der Geist Christi wirkt doch auch außerhalb der Kirche? Diese Frage, die unsere Zeitgenossen immer mehr bedrängt, müssen wir in aller Entschiedenheit mit einem Ja beantworten. Christus ist gestorben und auferstanden für alle Menschen aller Zeiten und aller Orte. Er hat den Geist an Pfingsten über die Seinen ausgegossen, aber auch über die Heiden, wie wir gesehen haben. Die für die ganze Menschheit bestimmte Gabe des Geistes kennt keine Grenzen: Sie wird allen Menschen angeboten. Der Geist ist in allen Herzen anwesend mit seiner stillen Einladung. Es hängt von jedem einzelnen ab, ob er ihm mit einem Ja oder einem Nein antwortet. An sich ist dieses Wirken des Geistes auf die Kirche und das von ihr in der Welt abgelegte Zeugnis ausgerichtet. Es können aber viele Vorbedingungen dafür fehlen, dass es zu dieser Begegnung kommt, so dass sie unmöglich wird.

Wenn ich jemandem begegne, der nicht Christ ist, muss ich daran denken, dass er vor allem anderen ein Geschöpf Gottes ist, in dessen tiefstem Wesen die seinem Geschöpfsein eingeschriebene Berufung wohnt, nämlich das Verlangen nach Gott. Ich muss sodann wissen, dass er genau so wie ich selbst geplagt ist von „ungeordneter Begierde“, die ihn treibt, sein Wohl im Streben nach Sinneslust, nach Macht und Geld und anderem dieser Art zu suchen. Diese allen Menschen innewohnende Neigung zur Sünde hat ihn zweifellos schon in persönliche Schuld geraten lassen. Aber ich kann nicht vergessen, dass Christus für ihn gestorben und auferstanden ist, um ihn von seiner Sünde zu befreien. Ich muss schließlich daran denken, dass der Geist Gottes, der im gesamten Universum wirkt, auch in ihm anwesend ist und ihn einlädt, sich für die Liebe, für die Selbsthingabe zu öffnen und Gott auf irgendeine Weise zu erkennen. Schließlich aber gibt es etwas, das ich nicht weiß: Was wird seine Antwort sein? Wird er diese Einladung annehmen oder wird er sie zurückweisen? Dies ist das Geheimnis seines Herzens und noch mehr das Geheimnis Gottes. Ich aber kann nichts anderes tun als ihn anzusprechen in der Annahme und der Hoffnung, dass er auf das Angebot Gottes eingehen wird. Ich darf schließlich nicht vergessen, dass der Geist Gottes, der in ihm wirkt, auch der Geist Christi ist, der auf unsere Erde gekommen ist, um das Reich Gottes anzukündigen, jener selbe Christus, der die Kirche gegründet hat als das unter uns aufgerichtete Zeichen für das Heil aller Menschen. Mit aller Diskretion, zu der uns der Glaube verpflichtet, aber auch mit der kühnen Zuversicht (der *parrhesia*), die der Apostel Paulus sich zutraute, kann ich versuchen, im Blick auf sein konkretes Leben zu ihm von Jesus Christus und von der Kirche zu sprechen.

II. Die Person des Heiligen Geistes in jeder menschlichen Person

Wenn wir dem Vokabular des Neuen Testaments Glauben schenken, können wir die Präposition *in* nach zwei Seiten hin verwenden. Einerseits gilt: Der Geist Gottes ist und wirkt in uns, denn er ist uns geschenkt worden. Andererseits handeln wir in ihm als dem göttlichen Milieu, das uns lebendig macht und umgibt. Dieses Innewohnen des Geistes in uns und unser Innewohnen in ihm ist Ausdruck einer außergewöhnlichen wechselseitigen Nähe. Haben Sie übrigens schon bemerkt, dass es manchmal nicht leicht zu erkennen ist, ob das Wort Geist in den Paulusbriefen die göttliche Person des Heiligen Geistes oder unseren eigenen Geist meint? Kurz gesagt: ob man es im Französischen mit einem Großbuchstaben schreiben muss oder nicht, also „Esprit“ oder „esprit“? Wenn Sie mehrere Ausgaben von Bibelübersetzungen vergleichen, werden Sie sehen, dass nicht alle dieselbe Interpretation haben, dass also manche einen Großbuchstaben dort setzen, wo andere einen Kleinbuchstaben verwenden. Diese Tatsache gibt unter dem Aspekt der Lehre sehr viel her: Sie bedeutet, dass es eine Affinität zwischen dem Gottesgeist und unserem Geist gibt und dass der Erstgenannte in dem Letztgenannten wohnt.

Unsere Situation in Beziehung zum Geist Gottes ist außergewöhnlich: Als göttliche Person ist er in uns gegenwärtig, die wir doch menschliche Personen sind. Ich möchte gern sagen, dass er damit zu unserem „göttlichen Unbewussten“ gehört, das heißt zu jenem tiefsten Bereich unserer Seele, zum geheimnisvollen Bereich unserer Transzendenz, wo unser Verlangen nach Gott zu Hause ist und wo sich alle unsere Beziehungen mit ihm abspielen. Es ist dieser unsichtbare Bereich, in dem der Heilige Geist wohnt, den wir unser „göttliches Unbewusstes“⁴ nennen können, oder in „abendländischeren“ Begriffen gedacht, die ungeschaffene und heiligmachende Gnade Gottes, der zu uns kommt, um unser Leben umzugestalten und uns die Möglichkeit zu eröffnen, wirklich zu lieben und in unserem Umkreis Gutes zu tun. Die Sendung des Geistes ist es, in uns den Vater und den Sohn wohnen zu lassen. In einem gewissen Sinne spielt der Geist in uns die Rolle der Meta-Person, einer Person, die hoch über unserer eigenen Person ist. Er ist dort an der fließenden Grenze zwischen unserem Bewusstsein und unserem Unbewussten anwesend, um uns das Geschenk Gottes zu machen und uns einzuladen, so gut wir nur können auf diese Einladung zu antworten. Er wohnt in uns auf eine äußerst diskrete Weise, und er respektiert unsere Freiheit um so mehr, als er es ist, der diese von unseren ungeordneten sündigen Neigungen befreit. Diese Grenze ist fließend, denn es gibt in unserem geistlichen Leben Tage und sogar ganze Zeiträume sehr unterschiedlicher Art: Bisweilen fühlen wir uns sehr fern von Gott, leiden an Trockenheit und Vereinsamung; andere Male empfinden wir sehr lebhaft und auf eine fast greifbare Weise Gottes Gegenwart. Er entführt uns in den Himmel seiner Freude und der größten Lust. Jeder und jede von uns ist verpflichtet, diese Gegenwart zu erkennen und die unterschiedlichen geistigen Bewegungen, die sich in unserem Inneren abspielen, wahrzuneh-

men, um zu erkennen, was vom guten Geist oder einfach von uns selbst kommt, oder was noch vom bösen Geist kommt. Und dann müssen wir uns dementsprechend konsequent verhalten. Dieses neue von der Meta-Person sprechende Vokabular passt gut zu dem, was die Tradition sagt, wenn sie vom Geist als der Seele der Kirche redet.

Die persönliche Bindung, die Jesus mit dem Geist eins gemacht hat, wird auf ähnliche Weise reproduziert in jedem Christen und jeder Christin, die leben wollen, was Gottes Geist ihnen gebietet. Der Geist wird dann zum Führer der Glaubenden, welche „die Geister zu unterscheiden“ suchen. Ignatius von Loyola hat uns in seinen *Geistlichen Übungen* eine große Zahl von Regeln hinterlassen, die bei dieser Unterscheidung von großem Nutzen sein können. Sich dem Geist gegenüber gelehrig zu zeigen, ist daher das wichtigste Kennzeichen christlicher Spiritualität.

Von dieser Art also ist der Geist, der das Wort bestätigt, das der heilige Augustinus an Gott richtet: „Du aber, du warst meinem Innersten innerlicher als das Innerste meiner selbst, und du warst höher als das Höchste meiner selbst“ (*interior intimo meo et superior summo meo*).⁵

¹ Basilius von Caesarea, *Abhandlung über den Heiligen Geist*, MG 32, 105.

² Groupe des Dombes, *L'Esprit, l'Eglise et les sacrements*, Nr. 94, in: *Pour la communion des Eglises. L'apport du groupe des Dombes (1937-1987)*, Paris 1988, 146.

³ Ebd., Nr. 97-99. Die Epiklese ist das Gebet, das während der Feier der Sakramente die Gabe des Heiligen Geistes herabrufft.

⁴ Das Unbewusste ist hier in einem ganz anderen Sinn gemeint als das Freud'sche Unbewusste.

⁵ Augustinus, *Confessiones*, III, 6, 11.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht